

Europa ist nur beim Gedenken einig

Harmonie vor dem Streit: Auf einem Schlachtfeld des Ersten Weltkriegs begannen die Staats- und Regierungschefs der EU ihr Treffen.

VON ANJA INGENRIETH

YPERN Angela Merkel geht schnurstracks auf die Schaulustigen hinter den Absperrgittern zu. „Vielen Dank, dass Sie uns so freundlich empfangen“, sagt die Bundeskanzlerin auf Englisch zu den wartenden Menschen und schüttelt Hände: „Sie haben eine schöne Stadt.“

Das hören die Bewohner von Ypern gerne. Schließlich legten deutsche Geschosse die alte Handelsstadt zwischen 1914 und 1918 in Trümmer. Der grausame Stellungskrieg zwischen deutschen und vor allem britischen Truppen kostete ungefähr eine halbe Million Soldaten das Leben. Deshalb trafen sich die 28 Staats- und Regierungschefs der EU gestern – am ersten Tag ihres Gipfels – an diesem symbolischen Ort zu einer Gedenkzeremonie.

Einigkeit statt Streit, die EU als Schicksalsgemeinschaft und Friedensprojekt: Das sollten die Botschaften aus Ypern sein – bis hin zum trauten Gruppen-Foto der Chiefs in der Abendsonne auf dem Marktplatz. Da war auch Londons Premier David Cameron noch mitdrin in der europäischen Familie. Bei der Gedenkzeremonie am Menen-Tor stand er zwischen Ratspräsident Herman Van Rompuy, Frankreichs Präsident François Hollande und der Kanzlerin.

Doch Van Rompuy hatte schon früh Zweifel, ob die Szenerie so gut gewählt ist. Denn für die Briten ist Ypern ein Trauma, sie erlitten riesige Verluste. Und schon beim Abendessen in der Tuchhalle wurde klar, dass David Cameron dort eine weitere Niederlage für sein Land einstecken und als Don Quichotte im Kampf gegen eine Kür Jean-



Eine Militärkapelle marschiert durch das Menen-Tor in Ypern. Hinten (v.l.) der scheidende EU-Kommissionschef José Manuel Barroso, Ratspräsident Herman Van Rompuy, der britische Premier David Cameron, der französische Präsident François Hollande, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Polens Premier Donald Tusk. FOTO: DPA

MENEN-TOR

Seit 1928 jeden Abend eine Zeremonie

Das Gedenken Am Menen-Tor, einem Ehrenmal in Ypern, versammelten sich gestern die Staats- und Regierungschefs. Dort gedenken die Briten jeden Abend um 20 Uhr ihrer Weltkriegstoten – seit 1928, inzwischen fast 30 000 Mal.

Die Toten Im Inneren des Tores sind die Namen 54 896 vermisster Soldaten eingemeißelt.

Claude Junckers zum Kommissionspräsidenten untergehen möchte. Cameron sieht den 59-jährigen Luxemburger, der 18 Jahre Regierungschef war, als ungeeignet für die nötige Modernisierung Europas. Heute, am zweiten Gipfeltag in Brüssel, will der Brite eine Abstimmung über die Personalie Juncker beantragen. Solch eine Kampfabstimmung ist einmalig; bislang wurden Kommissionschefs stets einvernehmlich nominiert.

Vor dem Gipfel zeichnete sich ab, dass die EU-Staaten (mit Ausnahme Ungarns) geschlossen für Juncker stimmen und Cameron damit de-

monstrativ isolieren würden. Daran änderte auch der von Angela Merkel mit initiierte Versuch nichts, Cameron über Inhalte ins Boot zu holen. Sie setzte hier auf ein „hohes Maß an Gemeinsamkeit“ mit den Briten. Unterstrich Merkel gestern beim Spitzentreffen der konservativen Europäischen Volkspartei. „Ich denke, hier können wir mit Großbritannien sehr gute Kompromisse finden und auch ein Stück auf Großbritannien zugehen.“

Dass Angela Merkel die Briten gerne in der EU halten will, daraus hat sie nie ein Hehl gemacht. Das zeigte sich auch, als sie auf dem

Rückweg vom Gruppenfoto zum Abendessen gestern ausführlich und fröhlich lächelnd mit Cameron Konversation betrieb.

Um weiteren Ärger mit Cameron zu vermeiden, wollen die Regierungschefs die beiden anderen ausstehenden Top-Personalien erst später entscheiden. Es geht um die Nachfolge für EU-Ratspräsident Herman Van Rompuy und die EU-Außenbeauftragte Catherine Ashton. Bei einem Sondergipfel am 17. Juli soll die Entscheidung fallen – in der Hoffnung, dass Cameron dann wieder eine Konsens-Kür mitmacht. In Ypern jedenfalls unter-

hielt er sich sehr angeregt mit Dänemarks Ministerpräsident Helle Thorning-Schmidt, die als Favoritin für das Ratspräsidenten-Amt gilt. Auch wenn die Sozialdemokratin gestern erneut betonte, keine Kandidatin zu sein.

Beim Abendessen diskutierten die Regierungschefs dann über Arbeitsschwerpunkte der neuen Kommission, die heute verabschiedet werden sollen. Es ging vor allem um die Wettbewerbsfähigkeit von Europas Staaten, um Hilfe für diejenigen, die unter der Krise am meisten zu leiden hatten, um weniger Abhängigkeit von russischem Gas und eine Stärkung der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik.

Streit gab es bis zuletzt zwischen Verfechtern strenger Haushaltsdisziplin wie Deutschland und Befürwortern von Wachstumsförderung durch staatliche Ausgaben. Sozialistische regierte Staaten wie Frankreich und Italien fordern mehr Spielraum für Wachstumspolitik. Sie wollen mehr Zeit beim Defizitabbau und verlangen, dass bestimmte Ausgaben nicht auf das Defizit angerechnet werden. Angela Merkel jedoch möchte den Euro-Stabilitätspakt auf keinen Fall antasten. Daher wird man sich wohl darauf einigen, die bestehenden Möglichkeiten zur Flexibilität im Pakt mehr als bisher zu nutzen.

Schließlich steht auch die Ukraine-Krise auf dem Gipfel-Programm. Dabei geht es um die Frage, ob die EU nun doch Wirtschaftssanktionen gegen Russland verhängt. Der neue ukrainische Präsident Petro Poroschenko, zu Gast beim Gipfel, wirft Moskau vor, den Friedensprozess nur mit Worten, nicht aber mit Taten zu unterstützen.

INTERVIEW BRUNO LE MAIRE

„Frankreich braucht dringend eine Schocktherapie“

Sarkozys einstiger Minister sieht Verbesserungsbedarf im deutsch-französischen Verhältnis. Von seinen Landsleuten verlangt er Reformwillen.

DÜSSELDORF Bruno Le Maire (45) war unter Staatspräsident Nicolas Sarkozy von Ende 2008 bis Mitte 2012 zunächst Beauftragter für die deutsch-französischen Beziehungen und dann Agrarminister. Im Herbst will er für den Vorsitz beim konservativen UMP kandidieren.

Monsieur Le Maire, stimmt der Eindruck, dass die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland schon einmal besser waren?

LE MAIRE Ja, und das bereitet mir ernsthafte Sorge. Ich bin ein großer Freund Deutschlands, aber damit bin ich unter Frankreichs Politikern zu einer Ausnahme geworden. Viele meiner Landsleute sehen heute ent-

weder mit Gleichgültigkeit oder aber mit Furcht nach Deutschland.

Woran liegt das?

LE MAIRE Der wichtigste Grund dafür ist die gewaltige wirtschaftliche Kluft, die sich zwischen unseren Ländern aufgetan hat. Deutschland und Frankreich sind nicht mehr auf Augenhöhe – das tut keiner Beziehung gut. Deswegen müssen wir in Frankreich unsere Wirtschaftsprobleme in den Griff bekommen. Es geht dabei um unsere Glaubwürdigkeit gegenüber Deutschland.

Wie soll das gelingen?

LE MAIRE Wir müssen endlich die Reformen durchführen, zu denen

sämtlichen französischen Regierungen der letzten 20 Jahre der Mut gefehlt hat. Auch die Schritte, die jetzt von Präsident François Hollande angekündigt wurden – wenn sie denn jemals auch so umgesetzt werden –, kommen zu spät und werden nicht ausreichen. Ich bin fest überzeugt davon, dass Frankreich heute so weit ist, dass es dringend eine Schocktherapie braucht. Das Herumdoktern an den Problemen hilft nicht mehr.

Wie soll das gelingen? Ihre Landsleute sind doch immer sehr schnell zum Protest auf der Straße...

LE MAIRE Ich bin davon überzeugt, dass die Franzosen Einschnitte ak-

zeptieren würden, wenn man ihnen erklärt, warum gewisse Opfer nötig sind. Dass sich dadurch auch etwas verbessern kann in ihrem Leben. Heute haben viele Menschen den Eindruck, dass man ihnen etwas wegnimmt, ohne dass dahinter eine politische Vision steckt. Sparen nur um des Sparens willen – das ist schwierig zu vermitteln.

Die sozialistische Regierung in Paris möchte den Sparkurs in Europa gerne lockern. Mit gutem Grund?

LE MAIRE Nein, solange wir nicht endlich ernst machen mit dem Kampf gegen die Staatsverschuldung.

Seien wir realistisch: Es ist völlig ausgeschlossen, dass Frank-

reich die Defizit-Grenze schon 2015 oder 2016 einhalten kann. Wir werden einen weiteren Aufschub benötigen – aber den werden wir nur bekommen, wenn wir glaubwürdig machen, dass wir uns anstrengen.

Der rechtsextreme Front National ist bei den Europawahlen stärkste politische Kraft in Frankreich geworden – nur eine Protestwahl oder mehr?

LE MAIRE Ich fürchte, das ist Ausdruck einer tiefen politischen Glaubwürdigkeitskrise. Wenn wir nichts dagegen tun, könnten die Rechtsextremen bei der Präsidentenwahl 2017 sogar 45 Prozent holen.

M. BEERMANN FÜHRTE DAS GESPRÄCH.

Bruno Le Maire (45) will Chef der französischen Konservativen werden.

FOTO: CHRISTOPH GÖTTERT



RP

Hier ist Leben drin.



2 Eintrittskarten
für SEA LIFE
Oberhausen



Je länger Sie warten, desto günstiger wird der Preis ...

... wenn es vorher kein anderer wegschnappt.

Heute auf RP-Kaufdown.de ersteigern!

RP Kaufdown